Unter dem 15. September wurde der evangelische Schuldienst zu Stockach dem Schulmeister Gaiser zu Heuchstetten, der zu Eibensbach dem Unterlehrer Binder zu Oberroth, der zu Schwenningen dem Schulm. Wüst zu Röthenberg, der zu Rothenberg dem Unterlehrer am Stuttgarter Waisenhause, Beigele und der zu Holzmaden dem Schulm. Gaiser zu Unterlenningen übertragen.

— Unter dem 18. Sept. wurde der ev. Schuldienst zu Hachtel dem Schulamtsverweser Beckbissinger daselbst übertragen.

Fragen.

Ohne Arbeit, was gewinnst du?
Ohne Einsicht, was beginnst du?
Ohne Weisheit, was vereinst du?
Ohne Würde, wie erscheinst du?
Ohne Anmuth, wen erbaust du?
Ohne Demuth, wem vertraust du?
Ohne Glauben, was erstrebst du?
Ohne Hoffnung, was erlebst du?
Ohne Liebe, was erringst du?
Ohne Tugend, was vollbringst du?

Zweisylbige Charade.

Ein Alpenknabe läuft von seiner Heimath fort,
Wächst bald zum kräft'gen Mann und zieht von Ort zu Ort;
Er lebt von flüss'gem Schnee, er trinkt des Regens Fluth,
Und Beides gibt ihm Kraft, zur weit'ren Reise Muth.
Viel Brüder und viel Schwestern nimmt willig er stets an,
Die sich zu ihm gesellen auf seiner Lebensbahn.
Doch wer sich noch mit ihm verbunden,
Hat sicher seinen Tod gefunden.

Die Zweite kam einst aus dem Morgenland,
Wo sie ein Gott im Siegeszuge fand,
Als Fremdling in das deutsche Land.

Das Ganze gleicht dem Golde, rein,
Ist in der Krone meiner Zweiten
(Der Leser wird dies Gleichniß deuten)
Ein köstlich schöner Edelstein.
Ein deutscher Fürst mit seltnen Geistesgaben
Hat wohl den köstlichsten in seinem Schloß begraben.

Backnang. [Zu verkaufen.] Der Unterzeichnete hat 7 gut erhaltene, größtentheils in Eisen gebundene Fässer von 5 Eimer bis 1 Eimer, so wie eine viersitzige ganz bedeckte Chaise und eine Trotschke, beide noch in gutem Zustande, zu verkaufen und ladet die Liebhaber ein, diese Gegenstände bei ihm zu beaugenscheinigen und sich über ihre Preise zu äußern.

Den 22. Sept. 1846.

Oberamtsrichter
Böklen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 17. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	30	—	—
„ Roggen . . .	19	44	19	12	17	36
„ Dinkel	9	48	9	30	8	48
„ Gerste	16	—	15	28	14	56
„ Haber	6	40	6	26	6	—
1 Simri Weizen . . .	2	36	2	30	—	—
„ Einkorn . . .	—	56	—	55	—	—
„ Gemischtes .	2	24	2	12	2	6
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn .	2	—	1	56	1	52
„ Ackerbohnen .	2	—	1	52	1	48

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 36 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 5 Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . . . . 7 fr.
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —
„ Schweinfleisch . . . . . 10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 16. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	24	20	—
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	6	8	52	8	24
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	21	42	21	8	17	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	13	30	12	47	12	—
„ Haber	6	40	6	11	5	38

Hall. Naturalienpreise vom 19. September 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
1 Simri Kernen	2	48	2	43	2	38
„ Gemischt . . .	2	24	2	20	2	12
„ Korn	2	30	2	20	2	9
„ Weizen . . .	2	43	—	—	—	—
„ Gerste	1	42	1	38	1	34
„ Erbsen, Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 fr.
Ein Kreuzerweck . . . . 4 Loth — Quint.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 77. Freitag den 25. September 1846.

Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden 1629. Durch französische, englische und holländische Vermittlung wurde der Waffenstillstand auf 6 Jahre geschlossen. Gustav Adolph behielt alle seine liefländischen und preußischen Eroberungen einstweilen ein, denn Polen hatte, ungeachtet der österreichischen Hülfsvölker, den Krieg unglücklich geführt. Nun war Gustav Adolph von allen Seiten frei, und bekam Muße, das Ferdinand'sche Ostseeprojekt und Restitutions-Edikt desto nachdrücklicher zu beleuchten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Einladung.

Zu Erhöhung der Feier des Geburtsfestes **Sr. Majestät unseres allverehrtesten Königs,** werden die HH. Staats-, Kirchen- und Gemeinde-Beamten, die HH. Honoratioren und die löblichen Zünfte eingeladen, sich nächsten

Sonntag, Morgens 9 Uhr,

in Staats- oder festlicher Kleidung zu solennem Kirchgang auf dem Rathhause so zu versammeln, daß der Zug um halb 10 Uhr sich in Bewegung setzen kann.

Den 24. September 1846.

Oberamtsrichter Böklen. — Oberamtmann, in dessen Urlaubsabwesenheit, O.-A.-Verweser Friz. — Dekan Moser. — Kameralverwalter Grauer. — Stadtschultheiß Schmückle.

Backnang. [Haus-Verkauf.] Das in der Wassergasse gelegene Wohnhaus der Christoph Haller's Wittwe wird am

Montag den 26. Oktober 1846,
Morgens 7 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zwangsweise zum öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Stadtrath Schweizer ist mit dem Verkauf beauftragt.

Den 24. Sept. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Backnang. [Haus-Verkauf.] Im Wege der Hülfsvollstreckung wird

Montag den 12. Oktober 1846,
Vormittags 10 Uhr,

die dem Hutmacher Gottlieb Wilhelm Reichert zugehörige, in der Aspacher Vorstadt gelegene Hälfte an einem Wohnhaus auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Als Güterpfleger ist Stadtrath Schweizer aufgestellt.

Den 10. Sept. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Erbstetten, O.A. Marbach.

Schafweide - Verleihung.

Die hiesige Schafweide, deren Pachtzeit an

Michaeli d. J. sich endigt, und über den Sommer 100 und von der Ernte an 350 Stück ernährt, wird auf die nächsten drei Jahre am

Samstag den 26. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im Aufstreich verpachtet, wozu sich auswärtige Liebhaber mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen wollen.

Den 17. Sept. 1846.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Baknang. [Zu verkaufen.] Der Unterzeichnete hat 7 gut erhaltene, größtentheils in Eisen gebundene Fässer von 5 Eimer bis 1 Eimer, so wie eine viersitzige ganz bedeckte Chaise und eine Trotschke, beide noch in gutem Zustande, zu verkaufen und ladet die Liebhaber ein, diese Gegenstände bei ihm zu beaugenscheinigen und sich über ihre Preise zu äußern.

Den 22. Sept. 1846.

Oberamtsrichter
Böklen.

Backnang.
Haus-Verkauf mit eingerichteter Gerberei.

Das mir von Rothgerber Gottlieb Käß, senior, im Biegel zugeschiedene Haus, wovon den vordern Theil Karl Käß besitzt, wird mit der Zustimmung des erstern hiermit zum Verkauf ausgesetzt. Dasselbe besteht in

einer gut eingerichteten Gerberwerkstätte, im ersten Stock in einer heizbaren Stube, Stubenkammer und Küche, im zweiten Stock unter dem Dach in einer heizbaren großen Zurichtstube, sammt Küche und Kammer, wie auch Platz zu Holz und im Giebel in einem geräumigen Platz nebst einer geschlossenen Kammer, dann vor dem Haus in einer neu eingerichteten Grube sammt Dunglege und hinter dem Haus in einem eingemachten Lohplatz. Dann befindet sich ohnweit des Hauses eine neu erbaute Scheuer mit einem guten Keller, eine Farbenwerkstatt, ein großer Lohkäßstand und ein Küchengarten.

Etwaige Liebhaber wollen das Ganze einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

Den 21. Sept. 1846.

Chr. Friedrich Veittinger.

Backnang. [Haus-Verkauf.] Bernhard Greiner dahier verkauft seinen Antheil Haus sammt Gärtchen in der Sulzbacher Vorstadt. Die Liebhaber können mit ihm oder mit dem Unterzeichneten Käufe abschließen.

Den 24. Sept. 1846.

Schlagenhauff.

Backnang. Auf bevorstehenden Herbst empfehle ich eine Sorte sehr guten **Backsteinkäs** um damit zu räumen à 12 kr. pr. Pfund.

G. Schäfer.

Prevorst, Oberamts Marbach. [Schildwirthschafts-Verkauf.] Durch eine Anstellung veranlaßt, versuchte ich unter dem 22. d. M. einen Verkauf meines Anwesens, wobei ich aber meinen Zweck nicht nach Wunsch erreichte. Es wird deßhalb ein zweiter Aufstreich auf

Samstag den 3. Okt. d. J.

festgesetzt, wozu ich Liebhaber mit dem Bemerken einlade, daß das Anwesen sich besonders für einen Bäcker eignen würde, indem weder hier in dem gegen 100 Bürger zählenden Ort, noch in 3 umliegenden Parzellen dieses Gewerbe ist. Allein auch ein Kaufmann würde sein Auskommen finden, da eine gangbare Krämerei auf Verlangen in den Kauf gegeben werden wird. Die Zahlungsbedingungen werden ganz nach Wunsch des Käufers gestellt.

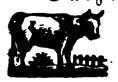
Den 23. Sept. 1846.

Walz zum Ochsen.

Backnang. [Logis zu vermiethen.] Ein freundliches Logis ist bis Martini zu vermiethen bei

Bäcker Schwarz.

Sulzbach. [Kuh feil.] Eine Kuh mit einem Kalb, das am 22. September die Kuh brachte, ist zu verkaufen. Wo, wird in jedem Gasthof hier mitgetheilt werden.



Den 24. Sept. 1846.

Spiegelberg. Für die Ober-Rieringer Abgebrannten ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen, wofür in diesem Blatte quittirt werden wird.

Pfarrer Reinhardt.

Kurze Variationen über die Nächstenliebe.

Wenn irgend eine Zeit, so ist doch gewiß die unsrige die Zeit der christlichen Nächstenliebe. So sollte man wenigstens glauben, denn niemals ist mehr von der Liebe gesprochen worden, als gegenwärtig. Die Liebe figurirt täglich wenigstens ein paarmal in allen Zeitungen und Tagesblättern, in allen öffentlichen Reden, in den zahllosen Toasten der zahllosen Zweckessen, und besonders in den Streitschriften und Streitartikeln, die man sich auf dem kirchlichen Gebiete gegenseitig an den Kopf wirft. Sieht es nicht aus, als ob alle Herzen auf dem hohen Altare der Menschenliebe lägen und, von heiligem Liebesfeuer entzündet, in mächtig aufschlagender Lohe brennten? Ach! wenns nur wahr wäre! aber leider ist es nicht ein Altar, sondern ein großer Scheiterhaufen, auf dem die wahre Liebe verbrennt, in lauter Redensarten verflackert, und immer mehr in Dampf und Rauch aufzugehen droht. Wie nicht Alles Gold ist, was glänzt, so nicht Alles Liebe, was dafür ausgegeben und gepriesen wird. Ja, wenn der leidige Egoismus nicht wäre! aber da steckt's eben. Schöne Redensarten sind leicht gedrechselt und kosten nichts, aber die thatsächlichen Beweise für ihre Wahrhaftigkeit werden in der Welt seltener geliefert, als man glaubt. Welt, belüge Dich nicht immer selbst, sey ehrlich und sag' es nur gerade heraus, daß Dein eigentlicher Wahlspruch heißt: „Lieber ich, als Du — lieber Du, als ich!“ Wie ich das meine, fragt ihr? Einfach so, daß die Selbstverläugnung und Aufopferung der Menschheit durchschnittlich so weit geht, daß Jeder das Angenehme lieber selbst übernimmt und das Unangenehme, bei aller Bruderliebe, seinem Nächsten am liebsten allein überläßt. Ist's etwa nicht so? Schiebt nicht Jeder vom Rücken, was er nur irgend Unangenehmes und Widerwärtiges davon schieben kann, unbekümmert darum, ob es dann auf dem Nacken seines Nächsten liegt? Nimmt, ja rafft nicht Jeder an sich, was ihm behagt, unangefochten durch den Gedanken, daß er dadurch vielleicht seinem Nächsten unrechtmäßiger Weise etwas entzieht? ist etwas Erwünschtes, Angenehmes, ein Glück vor der Thüre oder schon hereingetreten, so sagt Jeder: Lieber ich, als Du! An ein Theilen mit dem Andern denkt er mit keinem Gedanken. Ist ein Unglück geschehen, so spricht Jeder, den es nicht betroffen, wenn auch nicht gerade schadenfroh, doch innerlich befriedigt: Lieber Du, als ich! — Macht Einer eine gute Spekulation oder gewinnt ein großes oder gar das große Loos, so denken alle Andern mit scheelsüchtigen Herzen: Lieber ich, als Du! Fallirt Einer oder bricht ein Bein, so denkt das liebe Mitleid aller Andern: Lieber Du, als ich! Kommt ein furchtbar Schicksal, ein herzzerreißendes Unglück über Einen, so schlagen die Andern die Hände über dem Kopf zusammen, und sprechen dabei in ihren Herzen: Lieber Du, als ich! Gibt es etwas zu gewinnen, oder sonst ein Vergnügen, eine Annehmlichkeit oder eine Ehre zu erhaschen, so besinnt sich Jeder schnell, wie er der Vorderste werden möge beim Zugreifen, und mit der philosophischen Bemerkung: Lieber ich, als Du! schnappt er dem Andern vor der Nase weg, was er nur immer kann, denn wenn doch einmal Einer das Zusehen haben soll, sagt Jeder: Lieber Du, als ich!

So steht es durchschnittlich mit der gerade jetzt so viel gepriesenen Nächstenliebe. Im Allgemeinen ist sie im Ueberfluß und alle Zeit vorhanden, im Besonderen ist sie gewöhnlich nicht zu Haus. Daß es Ausnahmen gibt, wer möchte das läugnen? aber das ist eben das Schlimme, daß es nur Ausnahmen sind. In der Regel gilt bei der Nächstenliebe der Grundsatz: Ich bin mir selbst der Nächste. Ehe das einmal gründlich anders und die Ausnahme zur Regel geworden ist, sollte man darum nicht so viel Aufhebens von der Liebe machen, denn mit dieser ist es gerade wie mit der Unschuld und mit jeder andern Tugend: Wo am wenigsten von ihr gesprochen wird, da ist sie gerade am sichersten zu treffen.

(B. f. St. u. L.)

Der Friedensverein.

Unsere vereinslustige Zeit bringt neben vielem Mittelmäßigem doch auch gar manches Treffliche hervor. So liest der Murrthalbote mit wahrem Vergnügen in öffentlichen Blättern, daß sich in dem westphälischen Städtchen Aldendorf und dessen Umgegend sehr viele Leute zu einem Friedensvereine zusammengethan haben. Das Volk in Westphalen soll nämlich sehr prozeßsüchtig seyn und gar mancher Bauer dem Kaspar von Kuhschnappel gleichen, der wegen sechs Kreuzern oder sieben langen Strohhalmen drei Stunden weit zum Advokaten läuft, unterwegs mit den Händen vagirt und beständig halblaut vor sich hinmurmelt: „Recht hab' ich, und Recht muß Recht seyn und Recht bleiben, und wenn's mich die letzte Kuh im Stall oder gar mein fettes Krautstückchen kostet!“ Das hat schon manchen vernünftigen und gutdenkenden Leuten in Westphalen lebhafte Sorge gemacht, namentlich auch zwei braven Pfarrherrn. Diese haben es sich angelegen seyn lassen, die Leute aufmerksam zu machen auf die bedeutenden Ausgaben und Zeitverluste, welche die

Prozesse mit sich führen, auf das Verderbliche des Hasses und der Feindseligkeit, welche diese nothwendig im Gefolge haben, und es ist ihnen gelungen, eine namhafte Zahl von Leuten zu Stadt und Land zu einem Friedensvereine zu verbinden, welcher den schönen Zweck hat, die Streitigkeiten seiner Mitglieder möglichst alle auszugleichen und Prozesse zu verhindern. Nach den Statuten wählen sämmtliche Mitglieder sechs Schiedsrichter, welche alle Streitigkeiten entscheiden. Sie kommen zu bestimmten Zeiten zusammen, und jeder kann dann seine Klage vor sie bringen. Kosten werden gar nicht verursacht. Wer mit dem Spruche der Schiedsrichter nicht zufrieden ist, kann sich später an die Gerichte wenden; wer jedoch bei diesen einen Prozeß anhängig macht, ohne vorher denselben vor die Schiedsrichter gebracht zu haben, hört dadurch auf, Mitglied des Vereines zu seyn.

Sagt, liebe Leser, wäre es nicht der Mühe werth, den Männern in und um Aldendorf es sobald als möglich nachzumachen und auch bei uns solche Friedensvereine zu stiften? Der Murrthalbote würde augenblicklich beitreten. Die Sache hat so wenig Schwierigkeit, daß sie fast in jeder einzelnen Gemeinde, oder doch durch den Zusammentritt einiger Nachbargemeinden in's Werk gerichtet werden kann.

Allmähliges Hinschwinden der Sinne im Tode.

Die ersten Anzeichen und äußern Erscheinungen des herannahenden und des bereits eintretenden Todes, sind, nur in sehr verstärktem Maße, dieselben, welche bei dem Einschlafen nach tiefer Ermüdung gefunden werden. Der Tod ist der Bruder des Schlafes. Die Kunst der willkürlichen Bewegung entschwindet, das Vermögen der Empfindung erlischt und die nervichten Arme des verwundeten Kriegers, ebenso wie die Arme jener Soldaten, welche man mehrere Tage gewaltsam am Einschlafen gehindert, vermögen nicht mehr die Waffen, die Füße nicht mehr den Leib zu tragen; das entschlafene Ohr vernimmt nicht mehr den Donner der nahenden Kanonen. Es wird zugleich das Athmen erschwert, der Puls verläßt sein gewöhnliches Zeitmaß. Zuletzt versinkt die Seele des Sterbenden, wie die des Entschlummernden, in Phantasien und Bilder des Traumes von mehr oder minder bedeutender Art. Ein gänzliches Ermatten der willkürlich beweglichen Muskeln tritt bei lebensgefährlichen Krankheiten oft mit augenblicklicher Schnelle ein. — Unter den Sinnen scheint der des Gesichts zuerst zu erlöschen. Das Auge sieht unsicher flimmernde Lichter, die ferneren Gegenstände verschwinden gänzlich, die nähern scheinen wie mit Fäden und Flocken eines herbstlichen Gespinnstes überzogen, welche der halberstarrte Finger vergeblich zu entfernen sucht. Endlich gestaltet sich dem Auge der helle Schein eines Sommermittags zum trüben Schimmer eines späten Herbstabends, und das Licht der nahen Kerze erscheint nur noch wie ein rothglühender Punkt auf dunkelschwarzem Grunde, unfähig, selbst die bleiche Hand zu beleuchten, welche das Licht hält. Noch aber, wenn das Augenlicht bereits erloschen, dauert im Ohre das Vermögen zu hören fort, und der Sterbende vernimmt die Stimme der Weinenden um sein Bette her, deren Gestalt das Auge nicht mehr sieht; er versteht die Worte, welche zu ihm gesprochen. Mit dem Sinne des Gehöres spielen auch zuletzt noch am längsten die Kräfte eines fliehenden oder vielleicht die eines herannahenden Lebens; Sterbende glaubten Musik und den Triumphgesang lieblicher Stimmen zu hören, und wenn zuweilen selbst die Umstehenden diese Töne zu vernehmen schienen, dann mußte solchen lieblichen Phantasien wenigstens eine magisch-ansteckende Kraft auch auf die Gesunden zugestanden werden. Jene, welche fromm gelebt, scheinen den Jammer der zurückgebliebenen Lieben nicht zu theilen, wenn die Stimme längst gebrochen, äußert der Sterbende durch Mimik, durch seine verklärte Physiognomie die Ahnung eines künftigen bessern Seyns, ladet zum Gebete ein. Wenn das Gesicht, und auch dann, wenn selbst das Gehör erloschen, scheint zuweilen die freiere Seele durch eine Art von Gemeingefühl mit der Außenwelt verbunden. Dieses Gemeingefühl verrieth dem allmählig absterbenden Mädchen, von welchem James Eccles erzählt, annoch die Nähe bekannter Personen, als dem Ohr auch der stärkste Laut der Menschenstimme unvernehmbar geworden. Was die ältere Zeit von dem Bluten der Wunden bei der Annäherung des Mörders erzählt und geglaubt, das hat sich auf eine dunkle Kunde von jenem Gemeingefühl begründet. Der Priester, sowie der Arzt, haben vielfache Gelegenheit, dem Tode in's Antlitz zu blicken: sie bewillkommnen den neugeborenen Erdbürger, schonen und stützen die Ermattenden und Schwachen während der mühevollen Lebensreise, und führen beim endlichen Scheiden die Hoffnung eines bessern Lebens herbei.

Dr. M—ki.

Mannichfaltigkeiten.

— Ein englisches Blatt behauptet, die Heirath der Infantin Luise werde nicht eher vollzogen werden, als bis die Königin Isabelle Nachkommen habe. Da würde der Herzog von Montpensier die schöne Donna Luisa wohl schwerlich heimführen, denn eine ärztliche Konsultation, die unlängst stattgefunden, soll ergeben haben, daß bei der Königin

wenig oder keine Hoffnung auf Nachkommenschaft vorhanden ist. Die Infantin hat daher große Hoffnung, dereinst den spanischen Königsthron zu besteigen, und gerade Das ist's, was den Engländern die Galle in's Blut jagt.

— Der Herzog von Montpensier ist vom Herrn Papa zum Feldmarschalle ernannt worden, damit es ihm bei der glänzenden Vermählung an einem glänzenden Titel nicht fehle.

— Die Weintrinker dürfen sich auf den 46er Bordeaux-Wein freuen. Die Weinlese ist vorüber und die Qualität soll ausgezeichnet seyn, nicht so wird die Quantität gerühmt. Mit den Kartoffeln ists in jenen Gegenden ebenso wie mit dem Wein. — Aus der Gegend von Lyon, wo die Weinlese am 11. Sept. beendet war, wird gemeldet, daß der neue Wein den von 1811, 1802 bis 1766 übertreffen werde. Auch an der Quantität fehlts nicht.

— Im Großherzogthum Hessen wird gegen den Getreidewucher streng eingeschritten. Es sollen Kornwucherer mit Gefängniß- oder mit Geldstrafen bis zu 5000 Gulden bestraft werden.

— Sehr reich fällt in der Pfalz die Tabaks-Ernte aus. Man erinnert sich keines so großen und vollkommenen Wachsthums der Tabakspflanzen. Man findet Blätter 3 Fuß lang und 1/2 Fuß breit.

— In Ungarn sind die Getreidepreise etwas gewichen. In Posen, Polen, Galizien war die Ernte wenigstens eine reichliche. In Schlesien ist Reps- und Kleesaamen vorzüglich gerathen in Qualität und Quantität. Manche Breslauer Häuser machen in Kleesaamen 10 bis 12,000 Ctr. Geschäfte.

— Man räth, die Kartoffeln, nachdem das Kraut abgedorrt ist, nicht länger mehr im Boden zu lassen, die Knollen von aller Erde zu reinigen und vor der Einkellerung im Luftzuge wohl abtrocknen zu lassen, auch in den Kellern möglichst der Luft auszusetzen.

— In Brabant ist die Kartoffelernte fast ganz vollendet und sehr gut ausgefallen; es gab viel und gesund.

— In Brüssel und der Umgegend ist die Kartoffelernte äußerst reich ausgefallen. Von der befürchteten Kartoffelkrankheit hat man keine Spur wahrgenommen.

— (Mainz, 18. Sept.) Auf unserm heutigen Getreidemarkte stellten sich die Mittelpreise, wie folgt: 754 Mltr. Weizen 15 fl. 2 kr., 55 M. Roggen 14 fl. 10 kr., 158 M. Gerste 9 fl. 12 kr., 220 M. Haber 4 fl. 47 kr., 19 M. Spelz 5 fl. 25 kr.

— Die Ausfuhr aus Deutschland nach England hört immer mehr auf. Im Getreide kann Deutschland nicht mehr concurriren mit Rußland und Amerika, da diese viel mehr produciren und noch einmal so billig das Getreide geben können. Selbst Butter, die seither nur Holstein und Friesland nach England gebracht hat, wird jetzt aus Amerika weit billiger geliefert. Vor Kurzem sind zwei große Schiffsladungen der herrlichsten Butter auf Eis gelegt von Neuyork in Liverpool angelangt, und haben so viel Beifall gefunden, daß sogleich die größten Bestellungen gemacht wurden.

— England hat einen neuen großen Markt aufgethan, den Getreidemarkt. Es bezieht Korn und Weizen aus allen Theilen der Erde und gedenkt, darin einen großen Transithandel anzufangen und Deutschland, Frankreich u. s. w. mit Getreide zu versehen, falls diese geneigt seyn sollten, der englischen Katze das Schmeer abzukaufen. Auch Mehl, Speck, Butter und Fleisch kommen täglich in großer Menge aus Nordamerika nach den englischen Häfen.

— Nach eben eingehenden Briefen ist am 15. und 16. September die Stadt Bischofsheim an der Röhn zur vollen Hälfte, über 70 Wohnhäuser und 60 Scheunen und Nebengebäude niedergebrannt. Ueber 120 Familien sind obdachlos und viele haben Alles verloren. Das Elend ist groß.

— Peterhof ist der Lieblingsaufenthalt des Kaisers Nikolaus. Hier residirt er im Kreise seiner Familie vom Beginne des Juni bis zum Ausgang des August. Dieser Vorzug hat es bei seiner schönen Lage ungemein vergrößert und verschönert. Die mehrmonatliche Nähe des Hofs hat die meisten Großen und andere distinguirte Personen der Residenz hierher gezogen, wo sie stattliche Landhäuser besitzen. Der Kaiser und seine Familie wohnen in Alexandria, einem reizenden Duodezschlößchen ganz nahe am Meere, etwa zwei Werste links vom Hauptpalais abliegend, von dichtem Gebüsch umgeben. Er erbaute es im Anfange seiner Regierung und nannte es nach seiner Gemahlin. Im Hauptpalais residirt der Kaiser nur bei hohen Staatsfesten und prunkvollen Scenen. Kürzlich bewohnten es die hohen Neuvermählten. So sehr alle Peterhof besuchenden Fremden bemüht sind, Alexandria in der Nähe zu sehen, bleibt ihnen doch der Zutritt dahin verweigert. Es ist dem Publikum nur einmal im Jahre zugänglich, am 14. Juli, dem Tage nach dem Geburtsfeste der Kaiserin. Die übrigen Glieder des Kaiserhofes haben gleichfalls Sommerpalais in und bei Peterhof, deren prunkloses Aeußere ganz den lieblichen Schweizercottages gleicht; eine Ausnahme macht das imposante Leuchtenberg'sche Palais, zwischen Peterhof und Oranienbaum liegend, auf einem die Fernsicht auf's Meer beherrschenden Berge, dessen Anblick gleich seine Bestimmung anzeigt. So leben hier die gesammten Glieder der hohen Familie nahe beisammen; man sieht sie häufig in den kühlern

Abendstunden — am Tage gestattet dieß die enorme Hitze nicht — in den weiten schattenreichen Räumen des Parks in einfachen Carricles mit zwei Pferden bespannt, promeniren, oder den Kaiser und den Thronfolger, neben ihren Gemahlinnen sitzend, selbst kutschiren. In solchen Momenten sind keine Attribute der Majestät zu gewahren; der Kaiser, ein hohes Muster der fürsorgendsten Gatten- und Vaterliebe für alle seine Unterthanen, ist unabläßig darauf bedacht, seiner Familie und den Gästen fast täglich ein sie unterhaltendes Fest zu geben. Das Rendezvous Aller pflegt dann in der achten Abendstunde vor dem Portal des großen Palais zu seyn, an dem ein langer Zug in vorgedachten Wägelchen hält und, sind alle beisammen, seine Richtung, den Kaiser mit der Kaiserin an der Spitze, zum bestimmten Orte nimmt. (D. A. Z.)

— Am 12. Sept., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, in dem Augenblick, wo die Spaziergänger aus den Tuilerien zurückkehrten, um zu Mittag zu speisen, fiel ein wahrer Regen von Bankbillets von 1000 und 500 Frs. auf dem Vendom-Platze. Ein Windstoß hatte, wie man sagte, diesen Schatz aus dem Bureau eines der reichsten Hotels auf diesem großen Platze entführt und so die öffentliche Straße damit besäet. Alle diese Billets wurden, die meisten durch das Publikum, aufgesammelt und auf der Stelle dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben. Nach stattgehabter Zählung fanden sich 123,500 Frs. wieder vor. Der Pack dieser Bankbillets hatte aus 125,000 Frs. bestanden, und es fehlten noch zwei Billets, eines von 1000, das andere von 500 Frs. Diese waren durch den Wind auf die Dächer der Häuser geführt worden, wo sie durch zwei ehrliche Kaminfeger aufgesucht und wieder gefunden wurden.

— (Basel, 16. September.) Gestern Morgen tritt ein mit schweren Geldrollen beladener Fremder, dem Accent nach zu urtheilen, ein Italiener, in das Bureau eines Geldwechslers, und fragt, wie viel Napoleons vorräthig seyen, erklärt sich bereit, die ihm genannte Anzahl einzuwechseln, äußert jedoch den Wunsch, deren noch einige hundert Stück zu erhalten. Der Geldwechsler erbietet sich sie sofort herbeizuschaffen und der Fremde verspricht dessen Rückkehr abzuwarten. Kaum hat jedoch Jener das Bureau verlassen, so fällt es Diesem ein, daß er noch einen Gang in die Stadt zu machen habe. Er thut nun das eben eingewechselte Gold vor den Augen einer im Bureau befindlichen Person in ein Säcklein, empfiehlt dasselbe, sowie seine Geldrollen, zu sorgsamer Aufbewahrung und verläßt das Zimmer. Man harrt seiner Rückkehr längere Zeit und öffnete endlich die Geldrollen, um in denselben — bleierne Thaler, und das Säcklein, um Zählpfennige darin zu finden. Der Schelm hatte Gelegenheit gefunden, das Säcklein unvermerkt mit einem ganz gleich aussehenden zu vertauschen. Zur Habhaftmachung des Betrügers sind alle erdenklichen Schritte gethan worden; möchten sie zu erwünschtem Ziele führen, indem dem Vernehmen nach der Verlust sich auf 3000 Frs. beläuft. (Berichten aus Freiburg zufolge soll der Gauner daselbst verhaftet worden seyn.)

— Seit die Polen keine Schießgewehre mehr tragen dürfen, sollen sich die Wölfe nicht nur vermehren, sondern auch ihre Raubsucht soll keine Grenzen mehr haben. Es vergeht keine Woche, in der nicht Kinder durch die Wölfe gestohlen und verzehrt werden.

— Die österreichische Regierung will ein Anlehen von 40 Millionen Gulden zu 4 Prozent aufnehmen, Andere sprechen von 60 Millionen zu 5 Prozent.

— Unter den Nachtwächtern in Altona ist große Aufregung. Man hatte ihnen versichert, sie müßten künftig dänisch singen und blasen, da Altona eine rein-dänische Stadt sey. Sie baten um Frist, um erst ins dänische Horn blasen zu lernen.

— In Berlin hatte ein Unmensch die Absicht, die ihm während der Abwesenheit der Eltern anvertrauten vier Kinder zu Tode zu martern. Das älteste Kind fand man an der Thürklinke aufgehängt, das zweite lag krumm zusammengebunden unter dem Fenster, dem dritten waren die Hände auf den Rücken gebunden und das vierte mit Betten dicht zugedeckt, dem Ersticken nahe. Der Thäter saß beim Gewimmer der Kinder ruhig in der Stube; man konnte ihn nur mit Mühe der Volkswuth entziehen. Spuren von Wahnsinn hat man bei ihm nicht wahrgenommen.

— (Posen, 30. August.) Ein Gutsbesitzer des Fraustädter Kreises sah eines Tages, daß einer seiner Knechte die Pferde durch Schlagen mit dem Peitschenstock an den Kopf erbarmungslos antrieb, einen überladenen Düngerwagen aus der Düngergrube zu ziehen. Dafür ließ der Gutsbesitzer, als der Wagen von dem Felde heimkehrte, diesen in die Grube bringen, ihn verhältnißmäßig mit Dünger beladen, dem Knechte Zaum und Zügel anlegen, und ergriff nun selbst die Peitsche. So zwang er den Knecht durch gleiche Mißhandlungen, wie er an den Pferden verübt, den Wagen aus der Grube zu ziehen. Die Demonstration war ad hominem, aber sie war eben so grausam als das Verfahren des Knechts, also um nichts besser. Dem Knecht wurde durch den Zaum der Mund aufgerissen, und er ist durch die Mißhandlung arbeitsunfähig beschädigt worden.

— Die Duellwuth greift immer weiter um sich und kommt jetzt unter die Schulmeister. In Bremen hat sich ein Offizier mit einem Schullehrer auf Pistolen duellirt. Der Offizier wurde in das Bein geschossen.

— In London starb in diesen Tagen der reiche Hindu Tagore, der das Unglück hatte, daß er jährlich eine Million Pfund Sterling Steuern zahlen mußte. Unter allen Unglücksfällen immer noch der erträglichste für Einen, der sich zu fassen weiß.

— Adjeu Lokomotiven und Kohlendampf! Der Bildhauer Enrico Franzoni aus Carrara, der seit einigen Jahren in Berlin lebt, hat, wie ein dortiges Blatt versichert, eine Maschine erfunden, die ohne Feuer und Dampf, mithin auch ohne Feuers- und Dampfgefahr, das Nämliche leistet, wie unsere Dampfmaschinen, und dabei weniger kostet. Der Erfinder erbietet sich, sein Geheimniß für die Summe von 300,000 Thalern zu verkaufen; doch will er keinen Heller haben, bevor seine Erfindung sich praktisch bewährt hat. — Unter solchen Conditionen könnte man schon einen Versuch wagen, meint der Murrthalbote.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 23. Sept., Vormittags.) Noch ehe der Tag graute, regte es sich bei uns in den Straßen und Häusern, um die letzte Hand an die Verzierungen für den heutigen Einzug II. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin zu legen. Die schon seit einigen Tagen mit Fremden gefüllte Stadt erhält durch alle Thore fortwährenden Zuzug von Fußgängern und Reitern und in Wagen aller Art. Auf den Straßen drängen sich die Schaulustigen, um, so lange der Weg noch nicht für den Zug gesperrt ist, noch alle Verzierungen zu schauen. — Folgen wir dem Gange, den der Festzug durch die Stadt nehmen wird. Am Neckarthore ist eine schön verzierte Ehrenpforte errichtet, auf der hoch oben die Stute (das Stuttgarter Stadtwappen), Banner und Bewillkommnungsinschriften, zu beiden Seiten Tribünen für die Behörden, rechts und links Raum für die Bürger, namentlich auch für die Zünfte mit ihren Fahnen und Zeichen, von hier aus geht der Zug durch die Neckarstraße, die sich schon von selbst durch schöne Bauart der Häuser auszeichnet, und die heute noch in heiterstem Schmucke prangt. Da sind bunte Teppiche, Bänder, Fahnen, Blumengewinde, Kränze aus Blumen, Moos, Tannenreis und anderem Grün, Erzeugnisse der bildenden Künste, Statuen rc., wie ganze Haine von blühendem und grünem Gesträuche, bald in schöner Einfachheit, bald durch bunte Farbenpracht die Beschauer anziehend. Wir getrauen uns nicht in das Einzelne einzugehen, oder einzelne Privatgebäude herauszuheben, weil es nicht möglich ist, einzelne vorzüglich gelungene Verzierungen zu bezeichnen, ohne anderen, die wohl eben so geschmackvoll sind, durch Nichtnennung Unrecht zu thun. Das Ende der Neckarstraße bezeichnen das Palais der K. Prinzessinnen, das mit militärischem Schmuck glänzend und sinnreich decorirte Kriegsministerium und das Waisenhaus, von wo aus der Zug seinen Weg durch die ältere Stadt, die Eßlinger- und Hauptstätterstraße nimmt. In diesen beiden Straßen treffen wir die meist kleineren Häuser mehr mit den Erzeugnissen der Natur, mit Waldesgrün und Blumen, viele sehr sinnig, verziert. Am Wilhelmsplatze wird ein kleiner Halt gemacht, ehe der Zug in die neue, breitere, verlängerte Hauptstätterstraße eintritt. Diesen Platz wird eine bedeutende Menschenmasse füllen, wie sie jetzt schon, mehrere Stunden zuvor, auf demselben sich sammelt und die Verzierungen sich beschaut. Von der verlängerten Hauptstätterstraße, nahe an dem Tübinger Thor vorbei durch die Tübinger Straße betritt der Zug die Königsstraße. Hier sehen wir die alte kleine Hauptwache durch militärische Verzierungen schön verdeckt (von Hauptmann v. Natter ausgeführt, der auch die Verzierung des Kriegsministeriums leitete), gegenüber das Gebäude der auswärtigen Angelegenheiten. Weiter unten erhebt sich das neue kronprinzliche Palais aus den Baugerüsten, und auch diese sind bis zur höchsten Spitze mit Kränzen, Guirlanden, mit Axt und Zweispitz, Winkelmaß, Kelle und anderem Handwerkszeug der Bauleute sinnig verziert. Am Endpunkte, wo der Zug gegen das Schloß einbiegt, sind die drei dem Schlosse gegenüber liegenden Häuser durch eine hohe Wand in bunten Farben bedeckt, vorn mit einer Tribüne versehen, mit Blumen geziert, und die Tribüne bereits jetzt sich füllend mit dem noch schönern Flore zahlreicher Zuschauerinnen. Hoch oben über dieser Tribüne gewahrt man Palmbäume, Namenschiffern, Wappen, Kronen, Flaggen. Mitten auf dem äußern Schloßhofe steht die Jubiläumssäule, an der wir heute, wie vor fünf Jahren beim Jubiläumsfeste, die Wappenschilde der 64 Oberämter erblicken, sodann Fahnen, Kränze und Siegeszeichen. — So kommt der Zug, links das Theater, rechts aus den Bäumen hervorschauend das alte Schloß, in den innern Hof des Schlosses, das wir sinnig einfach und doch höchst geschmackvoll und in seinen langgestreckten Linien einen schönen Eindruck gewährend, verzieret finden. Von Verzierungen außerhalb der Zugeslinie erwähnen wir noch die Hotels der russischen und der französischen Gesandtschaft und die Wohnung des Stadtkommandanten. — Das schönste Wetter begünstigt das Fest. (Schw. M.)

— (Stuttgart.) Man behauptet, die Zahl der hier zusammengeströmten und fortwährend noch zusammenströmenden Fremden übersteige die beim Jubiläumsfeste von 1841.

— (Stuttgart.) Nächsten Sonntag, am Geburtsfest Sr. Majestät des Königs, wird erstmals die brausende Lokomotive von Cannstatt in's

Stuttgarter Thal über den Neckar herüber durch den Rosensteintunnel hindurch der Schwabenresidenz zudampfen, die Fahrten von hier nach Cannstatt und Ludwigsburg aber werden mit dem 1. Oktober ihren geregelten Anfang nehmen.

Hopfenpreiszettel Nr. 2.

Rottenburg Stadt, den 21. September.) Mehrere Käufe abgeschlossen zu 55 bis 60 fl. per Centner. Vorrath 700 bis 800 Centner.

(Schw. M.)

— (Nagold, den 18. Sept.) Heute Nachmittag zog ein Gewitter schnell über unsere Stadt weg und entlud sich unter wenigen Donnerschlägen in Regen. Als an einzelnen Stellen bereits wieder der blaue Himmel zum Vorschein kam, folgte noch ein ungemein heftiger Blitzstrahl mit dem Donner zugleich, und bald verbreitete sich die Nachricht, daß Menschen durch denselben erschlagen worden. Viele Bewohner eilten auf das Feld, wo das Unglück geschehen war. Vier Personen, Mann und Frau, Magd und Taglöhnerin, welche Kartoffeln ausgegraben, hatten sich während der Vesperzeit zusammengelagert, als der furchtbare Blitzstrahl unter sie fuhr. Er tödtete den Mann, die Magd und einen Hund und verbrannte der Taglöhnerin beide Füße; nur die Ehefrau des Getödteten, so wie der wenige Schritte entfernte Gutseigenthümer blieben unversehrt. Obwohl sogleich alle ärztlichen Mittel angewendet wurden, so war keine Rettung mehr möglich. Die Magd war ohne alle Spuren irgend einer Verletzung, weder am Körper, noch an den Kleidern; dem Mann fuhr der Blitzstrahl durch die Mütze, zerfetzte dieselbe, verbrannte ihm an einer kleinen Stelle das Haupthaar, bezeichnete dann seinen Weg über Brust, Leib und Fuß. Sonderbarer Weise ist dem Getödteten weder ein Knopf an seinen Kleidern, noch ein in seiner Tasche befindliches Messer verletzt worden.

(N. W.-Bl.)

Dreisylbige Charade.

Hoch wird die Erst' gepriesen
In Prosa und Gedicht,
Und daraus ist zu schließen,
Daß sie unedel nicht.

Es stellt ein plumpes Wesen
Sich dar mit Haut und Haar,
Wenn rückwärts wird gelesen
Das letzte Sylbenpaar.

Gar reich oft wird belohnet
Durch's Ganze Fleiß und Müh':
Wo Boreas stets thronet,
Da wirst du's finden nie.

Sinnspruch.

Glaube nicht allzuschnell, nicht Keinem, nicht Allen, nicht Alles!
Forsch', vergleich', erwäg's! Finde die Wahrheit heraus.

Auflösung der Charade in Nr. 76:
Rheinwein.

Backnang. Naturalienpreise vom 23. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	9	50	9	33	9	—
„ Roggen . . .	20	48	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	8	—	—	—	—
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—		—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brodtaxe.

8 Pfund gutes Kernenbrod		36 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks .	4 Loth	2 Quint.

Fleischtaxe.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes	6 kr.
„ Kuhfleisch gemästetes	5 —
„ Kalbfleisch	7 —
„ Schweinfleisch unabgezogenes . .	10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	18	21	41	19	15
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	18	8	58	8	—
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	22	—	21	56	21	30
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	13	30	12	45	12	—
„ Haber	6	50	6	10	5	48

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 78. Dienstag den 29. September 1846.

Carl Eduard verläßt Schottland 1746. Der letzte Sprosse des unglücklichen Stuartischen Hauses, der sich schon als König von Großbritanien träumte, mußte nach der Schlacht bei Culloden 5 Monate lang das Leben eines Missethäters führen; denn er wurde von allen Seiten verfolgt. In Frost und Hitze, Hunger, Durst und Blöse war er von Hütte zu Hütte, von Insel zu Insel herumgeirrt, bis es ihm am heutigen Tage endlich glückte, trotz der überall mit größter Sorgfalt vertheilten Wachen des Herzogs von Cumberland an Bord einer französischen Fregatte zu kommen, die ihn wohlbehalten nach Frankreich übersetzte.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Der unbekannte Inhaber des von Andreas Kurz von Allmersbach unter dem 5. Januar 1829 für ein verzinsliches Capital von 60 fl. gegen Joh. Georg Sanzenbacher's Michael Mayerschen Pflegschaft daselbst ausgestellten und durch Cession auf Johannes Kloz zu Allmersbach als Pfleger der Louise Kurz übergegangenen, nun aber vermißten Pfandscheins, hat denselben binnen 30 Tagen von heute an dahier vorzulegen, und seine Rechte darauf nachzuweisen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt würde.

Den 19. Sept. 1846.

K. Oberamtsgericht.
Böklen.

Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.] Nach stadträthlichem Beschluß solle die

sämmtliche Liegenschaft des Zieglers Gottlieb Seufer von hier im Executionsweg öffentlich versteigert werden. Hierzu ist Tagfahrt auf

Mittwoch den 21. Oktober d. J.

bestimmt, wozu die Kaufsliebhaber

Nachmittags 2 Uhr

auf das hiesige Rathhaus mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige Käufer obrigkeitliche Vermögenszeugnisse vorzuweisen haben, ehe sie an der Verhandlung Theil nehmen können. Die Verkaufsgegenstände bestehen in folgenden:

Die Hälfte an einem einstockigen Wohnhaus und der obern Ziegelhütte sammt Brunnen, Backofen, Dörre, Kalkhaus und zwei Schweinställe beim Haus, in der Kölner Feuerversicherungsgesellschaft den 12. Dezember 1844 auf 5 Jahre versichert zu . . . . . 1000 fl.;
1⅛ Mrg. 24,6 Rth. Baumwiese, Acker ꝛc. in den Ziegelgärten beim Haus . 700 fl.;
circa 2½ Morgen Wiesen am Trauzenbach . . . . . 245 fl.;
circa 1 Vrtl. Leimengrube an dem Diebs-Aeckerle . . . . . 50 fl.;

Gesammtanschlag 1995 fl.

Den 19. Sept. 1846.

Stadtrath.

Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.] Am

Donnerstag den 22. Oktober 1846,
Nachmittags 2 Uhr,

wird die der Ehefrau des hiesigen Bürgers und

Tuchscheerers Chr. Fr. Kodweiß zustehende Liegenschaft von obrigkeitswegen im öffentlichen Aufstreich zum zweitenmal verkauft, wozu sich die Kaufslustigen auf dem hiesigen Rathhaus einfinden wollen. Aus-